

KOMPASS

soldat in welt und kirche

ISSN 1865-5149

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR

AUSGABE 04|08

BERLIN, APRIL 2008



Reportage vor Ort
Katholische
Militärseelsorge
an der Ostsee

Deutscher Bundestag
und Innere Führung

**Fortbildungstagung
der Pfarrhelfer
und Amtsinspektoren**
in der Katholischen
Militärseelsorge

Auslandseinsätze und politisches Mandat

Grundsätzliches – Interview – Kommentar

Liebe Leserinnen und Leser,

der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages überreicht traditionell im Monat März den Bericht über das zurückliegende Jahr seinem Auftraggeber, dem Deutschen Bundestag. Im Anschluss daran informiert er die Öffentlichkeit. Dies geschieht in der Regel in der Bundespressekonferenz. Journalistinnen und Journalisten nicht nur der Hauptstadt- sondern auch Verantwortliche aus dem Bundesministerium der Verteidigung und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den jeweiligen Fraktionsvorständen nutzen dort die Gelegenheit, um den Jahresbericht des Wehrbeauftragten als Bundestagsdrucksache abzugreifen. Erfahrungsgemäß melden dann die unterschiedlichen Medien sehr schnell und zumeist in arg verkürzter Form über wesentliche Erkenntnisse, die der Amtsinhaber seinem Auftraggeber zur weiteren parlamentarischen Beratung mitteilt.

Eines ist ziemlich sicher: Egal wie der Bericht im Einzelnen ausfällt, er bestimmt für einige Tage die öffentliche Wahrnehmung und sorgt für ein lebhaftes Interesse an Streitkräftenfragen, dem Dienst der Soldatinnen und Soldaten und den Rahmenbedingungen, die für ihren Dienst maßgeblich sind. Zumeist ist es ein Mängelbericht, denn über positive Entwicklungen in den Streitkräften eine Eingabe an den Wehrbeauftragten zu formulieren, das würde mit Sicherheit bei dem jeweiligen Eingabe- referat nachdenklich stimmen.

Der Jahresbericht des Wehrbeauftragten 2007 (Drucksache 16/8200) ist in gewisser Weise doch ungewöhnlich, weil erstmals der Amtsinhaber – im sprichwörtlichen Sinne – selbst zur Feder griff: Über viereinhalb Seiten for-

mulierte Reinhold Robbe, gleichsam als seine Einschätzung der Lage, was ihn bewegt und was er den Abgeordneten auf dem parlamentarischen Beratungsweg in Erinnerung rufen möchte.

Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses standen jedoch weniger seine Einlassungen und Bemerkungen zur Inneren Führung und einer zeitgemäßen Menschenführung, sondern sein Verweis auf eine Studie über die Fitness der Soldatinnen und Soldaten, deren Gewicht, Ess- und Konsumverhalten, welches dem Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages doch zu denken gibt.

Allerdings: in diesem Jahresbericht 2007, der wegen der beachtlichen Fülle von zu beanstandenden Fehlentwicklungen sehr umfangreich ausgefallen ist, findet das Engagement der Soldatenseelsorge der beiden Kirchen in der Bundeswehr – aus welchen Gründen auch immer – keinerlei Erwähnung. Schade, denn bislang war die Militärseelsorge der beiden Kirchen guter Bestandteil der Unterrichtung durch den Wehrbeauftragten. Da es auch im nächsten Jahr wieder einen Bericht des Wehrbeauftragten geben wird, darf man heute schon gespannt sein, was dann nachzulesen sein wird.

In eigener Sache kann nun darüber informiert werden, dass Sie ab Anfang April nach dem Neustart der Internetplattform des Katholischen Militärseelsorge für die Deutsche Bundeswehr multimediale Nachrichten und Informationen aus der katholischen Militärseelsorge lesen und herunterladen können. Also klicken Sie öfter mal an: www.katholische-militaerseelsorge.de

Josef König, Chefredakteur



Nach dem Neustart der Internetplattform des Katholischen Militärseelsorge für die Deutsche Bundeswehr können Sie ab Anfang April multimediale Nachrichten und Informationen aus der katholischen Militärseelsorge lesen und herunterladen. Also klicken Sie öfter mal an: www.katholische-militaerseelsorge.de

inhalt

editorial	2
schwerpunkt	3
Auslandseinsätze und politisches Mandat	
meldung	5
Deutscher Bundestag und Innere Führung	
interview	7
mit Prof. DDr. Hans J. Gießmann	
kommentar zur sache	9
Tatkräftiges Handeln und realistische Ziele	
meldung	10
ZdK zur Lage in Tibet	
kolumne	11
Wir stehen erst am Anfang ...	
auf ein wort	12
Das Grab hat nicht das letzte Wort!	
aus der militärseelsorge	13
Studententag des Katholischen Militärbischofs	
reportage vor ort	14
Militärseelsorge an der Ostsee (Teil 1)	
buchtipps	16
Mein Papa ist Soldat	
cd des monats	17
Puppini Sisters: Ruby Woo	
aus der militärseelsorge	18
Pfarrhelfer-Konferenz in Erkner	
lexikon der ethik	20
Friede	
aus der militärseelsorge	21
Kreuzweg zum Kappel	
aus der militärseelsorge	22
Vom Kampfschwimmer zum Trappisten	
personalien	23
25-jähriges Jubiläum Msgr. Ursprung	
personalien	23
Dienstantrittsbesuch	
personalien	24
Pfr. Prinz aus Freyung verabschiedet	
aus der militärseelsorge	25
Werkwoche für Soldaten	
personalien	26
Militärpfarrer Dierkes in Leer eingeführt	
impresum bildnachweise	26
rätsel	27

Auslandseinsätze und politisches Mandat

von Frank Kupferschmidt, Stiftung Wissenschaft und Politik (Berlin)

Internationale Gemeinschaft muss sich realistische Ziele setzen

Auf ihrem Gipfel Anfang April in Bukarest wird die NATO bekräftigen, dass sie weiterhin ihren Beitrag zu Sicherheit, Wiederaufbau und Entwicklung in Afghanistan leisten will. Sie wird betonen, dass sie ihr Engagement am Hindukusch als ein langfristiges betrachtet. Unter besseren Bedingungen ist die Atlantische Allianz bereits seit über 15 Jahren auf dem Balkan im Einsatz. Muss angesichts der Länge und Resultate solcher Operationen nicht über Veränderungen nachgedacht werden?

Demokratische Regierungen sind auf parlamentarische und öffentliche Unterstützung für solche Auslandseinsätze angewiesen. Daher müssen die angestrebten Ziele

plausibel und erreichbar sein, Aufwand und Ergebnis in einem angemessenen Verhältnis stehen.

In den letzten Jahren hat die Zahl von Stabilisierungsoperationen mit Beteiligung der Bundeswehr beständig zugenommen. Auslandseinsätze dienen in erster Linie der Beendigung gewaltsamer innerstaatlicher Konflikte sowie der Bekämpfung des internationalen Terrorismus. Sie sollen ein sicheres Umfeld herstellen und zum Aufbau funktionsfähiger staatlicher Strukturen, orientiert an Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, beitragen. Dies ist ein langwieriger Prozess, dessen positives Ergebnis keineswegs garantiert ist.

So ist Bosnien vom Ziel eines stabilen multi-ethnischen Staates noch weit entfernt. Im Kosovo lassen trotz kürzlich erklärter Unabhängigkeit Sicherheit und Entwicklungsfortschritt weiterhin zu wünschen übrig, und in Afghanistan wächst die Diskrepanz zwischen den im „Afghanistan Compact“ erklärten Zielsetzungen und der politischen Realität: Zum Beispiel wächst der Einfluss der Taliban wieder, die Drogenproduktion bleibt ungebremst.

Klare und für alle Situationen anwendbare Rezepte für erfolgreiche Auslandseinsätze wird es nicht geben können. Zu unterschiedlich sind die Rahmenbedingungen und Mandate. Friedenskonsolidierung und Staatsaufbau sind zudem sehr vielfältige und langwierige Aufgaben, an denen zahlreiche internationale Akteure mit unterschiedlichen Interessen und Vorgehensweisen beteiligt sind. Kein Einzelakteur verfügt über den Schlüssel zum Erfolg: weder NATO noch die EU, noch einzelne Nichtregierungsorganisationen. Eine Voraussetzung für den Erfolg ist also auch die effiziente Koordinierung der Hunderte von Akteuren in den Einsatzländern. ▶

Sitzung des UN-Sicherheitsrats auf Ministerebene in New York



Ausgehend vom Peace-Building-Konzept der Vereinten Nationen hat sich in der internationalen Politik inzwischen der Begriff „selbsttragende Stabilität“ als angestrebter Endzustand und Voraussetzung für die erfolgreiche Beendigung von Auslandseinsätzen

Um das Ziel der selbsttragenden Stabilität erreichen zu können, bedarf es einer Reform des Sicherheitssektors. Die staatlichen Sicherheitskräfte müssen gut ausgebildet, ihren Aufgaben gemäß ausgerüstet und in ausreichender Stärke in Bereitschaft gestellt sein, um auch

eine positive wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung im Einsatzland. Die Zustimmung der dortigen Bevölkerung muss gewonnen werden; sie sollte erfahren können, dass die neuen Verhältnisse für sie besser sind als diejenigen, die vor dem Einschreiten der



Touristen lassen sich am Eingang zum Hauptquartier der UNO am Platz der Nationen in Genf fotografieren.

etabliert. Die selbsttragende Stabilität soll auf einer demokratisch legitimierten, von der Bevölkerung akzeptierten Regierungstätigkeit und auf friedlicher Konfliktbeilegung gründen. Außerdem müssen zerfallene staatliche Strukturen neu geschaffen werden wie z. B. auf dem Balkan durch den Vertrag von Dayton.

ohne externe Unterstützung den Anforderungen genügen zu können. Außerdem müssen sie einer vorzugsweise demokratisch legitimierten politischen Kontrolle unterliegen. Diese Reformen sind eine genuine Aufgabe der internationalen Truppen.

Sicherheit und Entwicklung sind zwei voneinander abhängige Größen. Ohne Sicherheit kann es keine nachhaltige Entwicklung geben, ohne Entwicklung keine dauerhafte Sicherheit. Ein wichtiges Element für eine Stabilisierung ist daher

internationalen Staatengemeinschaft herrschten.

Bei allen erforderlichen Maßnahmen dürfen das Umfeld des Einsatzlandes und dessen Traditionen, Rahmenbedingungen und Kultur nicht ausgeblendet werden. Auf dem Balkan haben es NATO und EU mit in europäischer Geschichte verwurzelten Staaten und Problemen zu tun. Außerdem konnten als Anreiz für Reformen die Integration in euroatlantische Sicherheitsstrukturen und die Aufnahme in die EU mit entsprechend positiven

wirtschaftlichen Entwicklungen in Aussicht gestellt werden. Ein Land wie Afghanistan mit anderen Traditionen und Strukturen, für das es keine vergleichbaren Anreize gibt, kann noch viel weniger in einem überschaubaren Zeitraum zu einer stabilen Demokratie reifen.

Aber auch wenn demokratische und rechtsstaatliche Strukturen geschaffen worden sind, sagt dies noch nichts darüber aus, wie diese in der Praxis funktionieren. Beim Staatsaufbau ist die internationale Gemeinschaft häufig auf die Unterstützung eines Teils der bisherigen Eliten und informellen Führer angewiesen, weil auf deren Kompetenzen nicht völlig verzichtet werden kann. Zugleich wird versucht, die Macht dieser Akteure einzuhegen, indem einige von ihnen in die neuen staatlichen Strukturen einbezogen werden. Damit ist allerdings der Nachteil verknüpft, dass die Exponenten und/oder Nutznießer des alten Systems in den Augen der Bevölkerung neu legitimiert werden. In Afghanistan wird die Glaubwürdigkeit des Neuanfangs beeinträchtigt, weil ehemalige Kriegsherren und Drogenbarone zu Gouverneuren ernannt wurden und auf diese Weise ihre geschäftlichen Interessen weiterverfolgen können.

Um die Ziele und den Aufwand zu justieren, könnten beispielsweise Zwischenschritte auf dem Weg zum Erfolg definiert werden, die mit der Abwesenheit gewaltsamer Konflikt austragung als Minimalergebnis beginnen. Mit der Schaffung eines

Fortsetzung auf Seite 6 ►

Deutscher Bundestag und Innere Führung

Eher selten auf der Tagesordnung des Parlaments

Häufig kommt dies während einer Legislaturperiode nicht vor: Das Plenum des 16. Deutschen Bundestages diskutierte und beriet erstmals wieder Sachverhalte, die eher im Verteidigungsausschuss und in dem von ihm eigens eingerichteten Unterausschuss ihren Platz finden. Anfang März 2008 lagen dem Deutschen Bundestag drei Drucksachen vor, die sich mit soldaten- und streitkräftespezifischen Angelegenheiten näher befassten. Es ging dabei um Innere Führung in und für deutsche Streitkräfte, deren Stärkung, Weiterentwicklung und Umsetzung. Mit Ausnahme der Fraktion Die Linke legten CDU/CSU und SPD gemeinsam, FDP und Bündnis 90/Die Grünen jeweils getrennt, ihre Überlegungen dem Plenum zur Beratung und Beschlussfassung vor. Für die Aussprache während der 148. Sitzung des 16. Deutschen Bundestags waren insgesamt 45 Minuten vorgesehen. Rednerinnen und Redner aller Fraktionen im Deutschen Bundestag waren sich dabei in grundsätzlicher Hinsicht einig, dass sich die Prinzipien der Inneren Führung in und für deutsche Streitkräfte bewährt haben und auch unter den veränderten außen- und sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen unverändert ihre Gültigkeit besitzen. Dies gelte auch



Der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Reinhold Robbe (rechts), SPD, übergibt den Jahresbericht 2007 an Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert, CDU.

und gerade im Hinblick auf Einsätze außerhalb der bündnisbezogenen Landesverteidigung.

Mit Blick auf Forderungen des Deutschen Bundestages an die Bundesregierung sind in Nuancen unterschiedliche Aspekte aus den jeweiligen Bundestagsfraktionen gestellt worden. Auffallend war, dass die zukünftige Personalgewinnung und die Vereinbarkeit zwischen dem Beruf als Soldat oder Soldatin und der Familie deutlicher als in den Jahren zuvor nun hervorgehoben worden sind.

Josef König

sicheren Umfelds und dem Aufbau einsatzfähiger lokaler Streitkräfte und Polizei würden weitere Meilensteine erreicht. Die Einhaltung der Menschenrechte zu gewährleisten, der Aufbau eines Rechtsstaats und die Etablierung der Gewaltenteilung stellen zusätzliche Fortschritte dar, die in erster Linie durch zivile Unterstützung zu erzielen wären. Um schließlich das anspruchsvollste Ziel eines demokratischen

Einsatz dauert, die öffentlichen Erwartungen an das Ergebnis des Einsatzes steigen, um die Mission als „erfolgreich“ bezeichnen zu können. Dies gilt für Einsatzland wie Entsendestaaten gleichermaßen. Sobald jedoch die Schwierigkeiten zunehmen und die Aussichten schlechter werden, wächst unweigerlich die Kritik und mehren sich die Rufe nach einem Ende der Operation.

tischen Lösungen herbeiführen können. Wenn der Aufbau lokaler Sicherheitskräfte rascher gelänge, könnte z. B. auf die vergleichsweise teure militärische Absicherung durch internationale Truppen frühzeitig verzichtet werden. Die Mandate und Ziele von Auslandseinsätzen realistischer zu konzipieren und die internationalen Aufbau- und Entwicklungsmaßnahmen effizienter zu koordinieren,



Staatswesens zu verwirklichen, sind Einverständnis und Mitwirkung der örtlichen Politiker und der Bevölkerung unabdingbar.

Untersuchungen zeigen, dass nachhaltiger Erfolg im Sinne eines „partizipatorischen Friedens“ derzeit nur bei einem Drittel der Friedenseinsätze gelingt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass, je länger der

Deshalb gilt es, das Engagement der internationalen Gemeinschaft in den Einsatzländern effektiver zu gestalten und einen ausgewogenen Einsatz der unterschiedlichen Instrumente zu verfolgen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass Streitkräfte ein wichtiges Element komplexer Stabilisierungsbemühungen darstellen, aber keine poli-

sind Aufgaben, die sich nur im multilateralen Rahmen bewältigen lassen. Deutschland müsste dazu ressortübergreifend und im Verbund mit anderen Partnern in den internationalen Gremien tätig werden.

Frank Kupferschmidt

Stiftung Wissenschaft und Politik (Berlin)

<http://www.swp-berlin.org>

Die Vermischung von Terrorbekämpfung und Friedenskonsolidierung ist fatal

Vernunft und Augenmaß im Deutschen Bundestag sind geboten

Kompass: *Sie sind Stellvertreter der Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg. Mit Blick auf die Situation beispielsweise in Afghanistan – was läuft dort gut, was läuft schlecht?*

Professor Gießmann: Die internationale Mission zur Förderung des Friedens, des Wiederaufbaus und der Entwicklung in Afghanistan steht buchstäblich auf der Kippe. Die militärische Gewaltspirale ist inzwischen besorgniserregend, selbst die Friedensstifter mit einem Mandat der UNO geraten zunehmend ins Fadenkreuz von Anschlägen. Fortschritte gibt es bisher vor allem dort, wo durch konkrete, zivile Aufbauhilfe staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen Anreize in der Bevölkerung entstehen, die Schwierigkeiten des Alltags miteinander und friedlich zu meistern, und aktiv den Tendenzen einer sich ausbreitenden Anarchie, Korruption und Misswirtschaft zu begegnen. Leider sind die Fortschritte regional und sektoral sehr begrenzt, etwa auf den Gebieten der Schulbildung, der Gesundheitsversorgung, der politischen Mitsprache auf lokaler Ebene.

Entscheidend aber ist, die Sicherheitslage hat sich weiter ver-

schlechtert, der Staatsaufbau verläuft viel zu schleppend, die Flüchtlings- und Rückkehrprobleme sind nicht gelöst, ebenso wenig der Ersatz der sich im Gegenteil weiter ausbreitenden Drogenökonomie durch eine alternative, selbsttragende Volkswirtschaft. Angesicht der stagnierenden Entwicklung des Landes finden die Taliban und andere um die Macht rivalisierende regionale Gruppen wachsenden Zulauf.

Kompass: *Woran liegt das Ihrer Meinung nach? Ist das UN-Mandat nicht ausreichend? Sind Streitkräfte in solchen Situationen überhaupt taugliche Instrumente?*



Gießmann: Was die Sicherheitslage betrifft, so ist das Mandat weder präzise genug noch ausreichend. Die Vermischung von Terrorbekämpfung im

Rahmen von OEF unter Bezugnahme auf Art. 51 VN-Charta (Selbstverteidigung) und Friedenskonsolidierung mit robustem VN-Mandat auf der Grundlage von Art. 42 VN-Charta ist fatal, weil sie Friedenskonsolidierung in den Dunstkreis der Kriegführung rückt. Insofern hat die Übernahme des ISAF-Mandats durch die NATO die rechtliche Lage und Legitimation nicht gerade erleichtert. Eine Lösung läge in der klaren Kompetenzbegrenzung im Rahmen von ISAF, der sich die USA aber bisher widersetzen, weil sie die eigenen Truppen nicht unter VN-Flagge stellen wollen.

Nicht ausreichend ist das Mandat, weil es nicht zur Lösung einer Schlüsselfrage beiträgt: der Kontrol-



**Prof. Dr.
Hans J. Gießmann**
Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH)

le der Grenzen zu Pakistan, über die Rebellengruppen beständigen Nachschub an Personal und Material erhalten.

Im Übrigen ist in der Tat die Frage nach dem Beitrag der Streitkräfte zu stellen. Weder Ausweitung der Operationen noch Verstärkung der



militärischen Investitionen haben die Lage zum Besseren wenden können. Das Missverhältnis zwischen dem militärischen und zivilen Engagement in Afghanistan ist hochproblematisch. Allein im deutschen Afghanistan-Budget standen 2007 für militärische Ausgaben 530 Millionen Euro zu Buche, für zivile Ausgaben hingegen nur 100 Millionen Euro. Für 2008 sind 125 Millionen Euro für zivile Aufgaben eingestellt. Ein paritätisches Ausgabenvolumen wäre notwendig und machbar.

Kompass: Der Deutsche Bundestag wird sich in diesem Jahr erneut mit den unterschiedlichen Mandaten für den Einsatz deutscher

Streitkräfte außerhalb der bündnisbezogenen Landesverteidigung befassen. Was wären dabei Ihre Wünsche und welchen Rat würden Sie geben?

Gießmann: Streitkräfte sollten nur dann zum Einsatz kommen, wenn ein konkret zu benennender Auftrag im Rahmen eines politischen Gesamtkonzepts bestimmt werden kann. Bündnissolidarität allein reicht als Begründung für einen Auftrag nicht aus, auch Verbündete können irren. OEF als Konzept zur Befriedung Afghanistans ist gescheitert. ISAF bleibt wichtig, wird aber nur dann erfolgreich sein, wenn das Gros des Engagements zivil orientiert und die begrenzte militärische Unterstützungsleistung kenntlich ist, d. h. diese sich nicht gegenüber dem politischen Ziel selbstständig.

Soldaten, deren Auftrag aufgrund der schlechten Sicherheitslage darin besteht, sich selbst zu schützen, sollten besser heimkehren. Oder aber eine Anpassung des Mandats erfolgt auf der Basis präziser Vorgaben, was mit militärischen Mitteln bis wann und wie erreicht werden soll. Eine Evaluation aller Missionen wäre zu wünschen, bevor Mandate verlängert oder neu beschlossen werden. Schließlich, die Bedingungen für eine Beendigung des Einsatzes sind – auch im Interesse der Familien der entsandten Soldaten – zu bestimmen, bevor neue Mandate beschlossen oder verlängert werden.

Sonst droht entweder die Gefahr „ewiger“ Einsätze, bei denen Ziel und Auftrag des Streitkräfteeinsatzes entkoppelt werden, wie in Zypern, wo VN-Soldaten seit mehr als drei Jahrzehnten stehen. Oder Soldaten werden vorzeitig aus Krisengebieten abgezogen, mit dem Ergebnis, dass kurze Zeit später die Lage schlimmer ist als zuvor, wie es in Somalia der Fall war. Vernunft und Augenmaß sind geboten, das Parlament sollte seiner Verantwortung entsprechend handeln und sich nicht scheuen, trotz anstehender Wahlen, nach Jahresfrist neu zu entscheiden.

Das Interview führte Josef König.

Beirat zur Erforschung der Katholischen Militärseelsorge

Am 13. März 2008 fand im Haus des Katholischen Militärbischofs in Berlin die alljährliche Sitzung des Beirats zur Erforschung der Katholischen Militärseelsorge statt. Das seit 1987 bestehende Gremium aus Militärggeistlichen, Mitarbeitern des Katholischen Militärbischofsamtes und Wissenschaftlern vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam und von Universitäten befasste sich u. a. mit den Anfängen der Einsatzbegleitung als Umbruchsituation für die Militärseelsorge und den Forschungsergebnissen des Dissertationsprojektes „Seelsorge der Katholischen Kirche bei den Wehrpflichtigen der NVA“.

Tatkräftiges Handeln und realistische Ziele

Um Afghanistan und den Afghanen zu helfen – und ich hoffe, dass in diesem Punkt Übereinstimmung zwischen allen am Prozess Beteiligten herrscht –, um also die Würde auch des afghanischen Menschen zu schützen, ist unser aller tatkräftiges Handeln vonnöten. Nach 6 Monaten in der Verantwortung als Kommandeur des deutschen Einsatzkontingentes ISAF und damit gleichzeitig als NATO Commander Regional Command North drängt es mich, einige Erfahrungen weiterzugeben.

Mazar-e-Sharif habe ich ungläubig Diskussionen verfolgt, bei denen gerade diejenigen eine Exit Strategie forderten, die überhaupt noch nicht richtig „drin“ waren.



1. Wir brauchen realistische Ziele und Geduld. Wir müssen lernen, auch mit kleinen Erfolgen zufrieden zu sein. Was aus Sicht eines deutschen Polizisten, eines niederländischen Soldaten oder einer amerikanischen NGO vielleicht nur kleine Erfolge sind, bedeutet für die Afghanen oft einen großen Fortschritt.

So falsch der Glaube wäre, innerhalb weniger Jahre aus Afghanistan eine zweite Schweiz machen zu können oder gar machen zu müssen, so falsch wäre es, angesichts der Größenordnung der Probleme und Widrigkeiten zu früh aufzugeben und damit die 90% Afghanen, die in Frieden und Wohlstand leben wollen, im Stich zu lassen. Öffentlichkeit und Geldgeber dürfen nicht, geleitet von unrealistischen Zielen, unangemessenen Druck aufbauen und das bisher Erreichte auf's Spiel setzen. In manchen schwierigen Stunden in

2. Ich bin kein Anhänger eines rein quantitativen Ansatzes zur Lösung der Probleme am Hindukusch. Nicht mehr Ressourcen sind das Rezept, sondern eine sehr viel intelligentere, d. h. an realistischen Zielen orientierte Koordination aller notwendigen militärischen und nichtmilitärischen Instrumente und Kraftquellen. Diese von der UN wie der Bundesregierung zu fordernde Daueraufgabe ist ein weiterer Schlüssel zum Erfolg. Lassen Sie es mich so sagen: Solange Mandate gesamtstaatliche Strategien beschwören, letztlich aber fast ausschließlich das militärische Instrument verbindlich in die Pflicht nehmen, so lange bleibt eine Unausgewogenheit und letztlich eine Auffassung von Problemen und Lösungswegen, die an der Wirklichkeit vorbeigehen. Wenn schon Evaluation, dann mandatsgebundene Evaluation aller Instrumente staatlichen Handelns.

Es gilt aber auch: Um 100 Millionen für Aufbau und Entwicklung ausgeben zu können, müssen erst einmal viele Millionen für die nur militärisch zu leistende Sicherheit und Stabilität in der Region aufgewendet werden. Und das vermutlich noch für lange Zeit – leider. Eine sehr viel effizientere Arbeit der nichtmilitärischen Ansätze muss aus der Gleichung „Sicherheit = Wiederaufbau und Entwicklung“ die notwendige Zweibahnstraße machen: „Wiederaufbau und Entwicklung = Sicherheit“.

3. In „unserem“ Norden sind, auch dank des richtigen ressortübergreifenden Ansatzes, Erfolge und Fortschritte mit Händen zu greifen. Alle militärische Erfahrung an den bisherigen Einsätzen zeigt aber auch, dass Wiederaufbau und Entwicklung, humanitäre Hilfe, Stabilisierung und Kampfeinsatz letztlich nicht akademisierend voneinander



Brigadegeneral Blotz im August 2007 mit den Bürgermeistern zweier Ortschaften in der Nähe von Mazar-e-Sharif, die durch die Überreichung eines typischen afghanischen Mantels Dankbarkeit und Freundschaft erweisen

getrennt werden können. Der deutsche Aufbauhelfer kann genauso zum Ziel der Taliban werden wie ►

Amerikaner oder Niederländer, die im Süden direkt gegen die Taliban vorgehen (müssen). Diesem Kennzeichen des Einsatzes ist Rechnung zu tragen in punkto Ausrüstung, Ausbildung, mentaler Einstellung und Öffentlichkeitsarbeit.

4. Gelegentlich ist die Rede von der Bewährungsprobe für die NATO. So unangemessen diese Sichtweise wegen ihrer militärischen Eindimensionalität ist (s. o.), so sehr lässt sie aus dem Auge, dass es vor allem um eine Bewährungsprobe für die Afghanen selbst geht. Wir alle, Soldaten wie Politiker, Friedensfacharbeiter, NGOs und so fort, haben die Pflicht, den Menschen zwischen Badakchan und Kandahar klar zu machen, dass sie ihr Schicksal zunehmend selbst in die Hand nehmen müssen.

Nach wenigen Wochen im Einsatz habe ich in Gesprächen mit Afghanen nicht mehr nur gefragt „Was kann ich für Sie tun?“, sondern: „Was tun Sie, was können wir gemeinsam ins Werk setzen, wo ist Ihre Initiative?“ Verstehen Sie mich nicht falsch: Kein Abwälzen von Verantwortung, sondern konditionierte Hilfe zur Selbsthilfe ist gefragt. Darin, d. h. im „Afghan Face“ des Prozesses (und folglich im „Afghan Pace“!), steckt letztlich vielleicht der einzig realistische Ansatz für eine Exit Strategy. Es geht also nicht um die zweite Schweiz, sondern um das erste Afghanistan.

Josef Blotz
Brigadegeneral

„Den Druck auf China erhöhen“

Das ZdK fordert EU und Bundesregierung auf, sich für Menschenrechte einzusetzen

Der Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Christoph Braß, äußerte sich kurz vor Ostern mit folgendem Wortlaut zur Zuspitzung der Lage in Tibet:

„Die brutale Niederschlagung der Proteste in Tibet und der Versuch, diese vor der Weltöffentlichkeit zu verbergen, stellen nicht hinnehmbare Menschenrechtsverletzungen dar.

Die chinesische Besatzungspolitik, die seit 50 Jahren versucht, die kulturelle Identität des tibetischen Volkes zu unterdrücken und die Menschen an der Ausübung ihrer Religionsfreiheit zu hindern, hat damit einen neuen, traurigen Höhepunkt erreicht.

Viele Menschen auf der ganzen Welt hatten mit der Vergabe der Olympischen Spiele an die Volksrepublik China die Hoffnung verbunden, dass es dort nicht nur zu wirtschaftlichen, sondern auch zu politischen Reformen kommt. Wenige Monate vor Beginn der Olympischen Spiele wird diese Hoffnung nun bitter enttäuscht.

In Tibet steht in diesen Tagen nicht nur die Glaubwürdigkeit der chinesischen Führung auf dem Spiel, sondern auch die der westlichen Welt. Wir erwarten von der Europäischen Union und der Bundesregierung, dass sie sich wei-



terhin mit aller Entschlossenheit für eine friedliche Lösung des unerträglichen Konfliktes und für den Schutz der Menschenrechte einsetzen. Auch den deutschen und europäischen Firmen, die mit China Geschäftsbeziehungen unterhalten, und den deutschen Verbrauchern, die Waren aus China kaufen, kann die Menschenrechtssituation dort nicht gleichgültig sein. Gerade in der Zeit vor den Olympischen Spielen fürchtet die Regierung in Peking die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit. Deshalb müssen EU und Bundesregierung jetzt den Druck erhöhen, damit die gewaltsame und menschenverachtende Unterdrückung des tibetischen Volkes ein Ende findet.“

Wir stehen erst am Anfang ...

von Reinhold Robbe

Gemeinsam mit Karin Evers-Meyer, der Behindertenbeauftragten der Bundesregierung, hatte ich vor wenigen Wochen zu einem „Runden Tisch“ in mein Amt in Berlin eingeladen. Gekommen waren Experten aus der Bundeswehr, aus dem Verteidigungsministerium und vom Deutschen Bundeswehrverband. Die wichtigsten Gesprächspartner aber waren im Einsatz verletzte Soldaten. Junge Männer mit Körperbehinderungen oder seelischen Erkrankungen. Ziel unseres Gespräches sollte es sein, die Situation behinderter Soldaten in der Bundeswehr zu beleuchten, Schwachstellen auszumachen und Lösungen zu diskutieren.

Das Positive vorweg: Die Betroffenen sehen in den geltenden Gesetzen zur Einsatzversorgung und zur Weiterverwendung wichtige Fortschritte. Es sei – so ein Teilnehmer – heute Gott sei Dank keine Rede mehr vom „qualifizierten Dienstunfall“. Diese Feststellung war vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes noch eine Grundvoraussetzung für die Gewährung von Leistungen.

Was mich an den Schilderungen der Soldaten am meisten beeindruckte, war ihr nüchterner und offener Umgang mit der eigenen Behinderung. Insbesondere diejenigen mit Posttraumatischen Belastungsstörungen berichteten vor der großen Gesprächsrunde detailliert und sehr persönlich über ihr Schicksal. Die Soldaten sprachen

davon, durch die Erkrankung den Boden unter den Füßen verloren zu haben. Gestern noch der leistungsfähige, einsatzfreudige Soldat und Familienvater. Und heute der Problem beladene und von der seelischen Erkrankung gezeichnete Patient.

Ein betroffener Soldat bringt seine Enttäuschung auf den Punkt: „Im Zweifelsfall wird fast immer gegen den Soldaten entschieden!“ Ich beobachte, wie seine Kameraden zustimmend nicken. Auch sie haben diese Erfahrung gemacht. Die Soldaten fordern



Schlimm ist, dass die Symptome der Belastungsstörungen nicht immer sofort erkennbar sind. Deshalb werden Warnsignale und Verhaltensauffälligkeiten beim Ausbruch der Krankheit oft missverstanden. Sowohl im Dienst wie in der Familie. Mit Unverständnis und Wut reagieren die betroffenen Soldaten auf fehlende oder unzureichende Unterstützung. Beispielsweise wenn es um die Anerkennung der für die Leistungszahlungen maßgeblichen „Minderung der Erwerbsfähigkeit“ geht.

deshalb eine zentrale Anlaufstelle, ausgestattet mit weitreichenden Kompetenzen, um im Bedarfsfall schnell und effektiv helfen zu können. Eine Anlaufstelle für die Betroffenen, aber auch für deren Angehörige.

Das Gespräch hat alle Beteiligten in besonderer Weise sensibilisiert. Für Karin Evers-Meyer und mich steht felsenfest: Das Thema „Behinderte in der Bundeswehr“ gehört ganz oben auf die Tagesordnung.

Das Grab hat nicht das letzte Wort!

Gedanken zwischen Ostern und Pfingsten zur Auferstehung



**Militärdekan
Michael Langkamp,
Katholisches
Militärpfarramt
Hamburg II**

Im Zeitalter einer hohen Lebenserwartung trägt der Tod keine große Hausnummer. Auch die Gefahr eines plötzlichen Todes ist (zum Glück!) eher rar, und wenn er kommt, zum Beispiel durch Unfall oder Krankheit, ist er doch nicht so umfassend, als dass er ständiges Thema in unserer Gesellschaft wäre.

Das Thema Tod ist tot. Und damit auch die Frage, was denn danach kommt. Ob es ein Leben nach dem Tod gibt ... Profitträchtige Seniorenheime werben mit anspruchsvoller und sicherer Betreuung bis ins hohe Alter. Sie garantieren, dass es ein Leben vor dem Tod gibt.

Und dennoch: irgendwann ereilt der Tod einen jeden von uns. Wir können unseren eigenen Tod nicht denken, weil wir ihn noch nie gestorben sind. Als Pfarrer kenne ich das Sterben von Menschen als ein Geschehen, das meistens sehr ruhig und gelassen vor sich geht. Hektik gibt es am Horizont zur Ewigkeit nicht. Wichtig ist, dass keiner im Sterben allein und einsam sein will. In diesem Augenblick, wenn das Leben an seinen Höhepunkt kommt.

Der Tod ist nicht schlimm, wohl aber die Furcht vor Einsamkeit und

Alleinsein in dieser Situation. Viele Sterbende haben schon zu Lebzeiten den sozialen Tod erlebt. Sie hatten keine lebendigen Beziehungen mehr, lassen nichts hinter sich und erwarten auch nichts mehr. Oftmals setzt das anonyme Begräbnis den Schlusspunkt hinter ein zwar individuelles, aber auch anonymes Leben. Die traurige Erkenntnis, dass nichts war und nichts mehr kommt, kann schon zu Lebzeiten zu Verbitterung und Zynismus führen.

Die christliche Auferstehungshoffnung kennt diese Verbitterung nicht. Im Gegenteil: an Ostern feiern wir mit der Auferstehung Jesu Christi auch unsere eigene. Wir glauben, dass der Arm Gottes lang und stark genug ist, um Jesus Christus aus dem Totenreich zu ziehen und somit auch uns. Auferstehung ist dabei ein ohne Maßen gemeinschaftliches Ereignis: aus der Einsamkeit und Isolation des Todes hinein in die Leben spendende Umarmung Gottes. Vereinzelung und Anonymität werden überwunden.

An einen Himmel, der lediglich unsere individuellen Interessen und den persönlichen Egoismus

(weiterhin) befördert, glauben wir nicht. Nach christlicher Auffassung ist das ewige Leben immer das gemeinschaftliche und somit heilende. Keiner braucht Angst haben, irgendwann und ganz allein vor dem allmächtigen Gott zu stehen, sondern immer in der Gemeinschaft von Fürsprechern und Heiligen. Somit ist auch die Auferstehung immer eine, die den ganzen Menschen betrifft, in all seinen Dimensionen. Eine Auferstehung lediglich der Seele oder des Geistes oder irgendeines ewigen Prinzips im Menschen wäre keine. Der ganze Mensch mit seinem ganzen Leben und mit all seinen Beziehungen wird geheilt. Keiner soll verloren gehen!

An Ostern feierten wir die Überwindung all dessen, was uns in die Einsamkeit und letztlich in den Tod treibt. Alle Trennung und Gottesferne haben dann ein Ende.

Die feierlichen Gottesdienste, die wir in der Osterzeit feiern, sind schon heute ein Spiegelbild dessen, was wir für die Ewigkeit erwarten. Die Gemeinschaft mit Gott und unseren verstorbenen Angehörigen und Heiligen lässt uns schon jetzt jubeln.

Das Grab hat nicht das letzte Wort!

Studientag des Katholischen Militärbischofs

Dürfen Piloten entführte Passagierflugzeuge zur Gefahrenabwehr abschießen?

Im Mittelpunkt des Studientages, zu dem der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr Mitte März in die Katholische Akademie nach Berlin eingeladen hatte, standen ethische und rechtliche Fragen zur Sicherheit in Deutschland. Im Lichte der Entscheidung des 1. Senat des Bundesverfassungsgerichtes, welcher das vom 15. Deutschen Bundestag verabschiedete Luftsicherheitsgesetz wegen des Verstoßes gegen das Grundrecht auf Leben und gegen die Menschenwürde im vollen Umfang als verfassungswidrig und damit nichtig bewertete, haben Staats- und Völkerrechtler sowie Moralthologen strittige Positionen darüber zur Diskussion gestellt.

Im Dialog mit Mitgliedern des Deutschen Bundestages, hochrangigen Verantwortlichen aus der Bundesverwaltung sowie der Friedensforschung ging es mit Blick auf die Abwehr terroristischer Bedrohungen um die ethisch und rechtlich vertretbare Verhältnisbestimmung zwischen Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger, deren Freiheit und dem Tötungsverbot, nach dem Unschuldige niemals direkt getötet werden dürfen. Konkret festgemacht wurde dies an der Frage, ob es erlaubt sein kann, ein (entführtes) Flugzeug durch Kampfmittel der Bundeswehr abzuschießen, sofern dieses Flugzeug gegen das Leben von Menschen eingesetzt wird und andere Mittel der Gefahrenabwehr nicht vorhanden sind.



Nachdem jedoch das Bundesverfassungsgericht darüber entschieden hatte und dies mit Hinweis auf das Grundrecht auf Leben und die Würde des Menschen verneinte, gab es aus der Reihe der Experten unterschiedliche Auffassungen. Strittig blieb während des Studientages bis zum Ende, ob es dazu eines eigenen Gesetzes bedarf, welches die Hinweise aus dem Karlsruher Urteil aufgreift und neu formuliert. Skeptiker betonten allerdings in diesem Zusammenhang, dass eine erneute gesetzliche Initiative wegen des Karlsruher Verweises auf die Würde des Menschen eher scheitern würde. „Die Hürde ist sehr hoch“, so eine mehrfach vorgetragene Einschätzung.

Allerdings wurde mit Blick auf die Soldatinnen und Soldaten deutlich angemerkt, dass diese auf ein hohes Maß an Rechtssicherheit angewiesen sind. Zwar bliebe dies letztendlich eine Frage der persönlichen Gewissensentscheidung, allerdings – so öfters aus dem Ple-

num formulierte Kritik – haben der öffentliche Disput über das Urteil aus Karlsruhe und die Kontroversen über die zurückliegende Äußerung des Bundesministers der Verteidigung Dr. Franz Josef Jung gerade unter Piloten der Luftwaffe für erhebliche Unruhe gesorgt.

Auf den Punkt gebracht – und so lautete in diesem Zusammenhang eine Position aus dem Plenum: Befehlen, die gegen die Würde des Menschen verstoßen, schuldet der Soldat keinen Gehorsam. Da das Bundesverfassungsgericht jedoch festgestellt hat, dass das Luftsicherheitsgesetz gegen die Würde des Menschen verstößt und damit der Abschuss einer entführten Passagiermaschine nicht erlaubt sein kann, kann ich einem Befehl dazu nicht den Gehorsam leisten. Während juristische Sichtweisen und Positionen strittig bleiben, bestand jedoch ein hohes Maß an Übereinstimmung darin, die Kontroversen darüber nicht auf dem Rücken der Soldaten auszutragen.

Josef König

Generalvikar Prälat Walter Wakenhut (links) eröffnet den Studientag an der Katholischen Akademie in Berlin.

V.l.n.r.: Prof. Dr. Gerhard Beestermöller (Institut für Theologie und Frieden), Prof. Dr. Daniel-Erasmus Khan (Universität der Bundeswehr in München), Prof. Dr. Otto Depenheuer (Universität Köln) und Prof. Dr. Werner Wolbert (Universität Salzburg)

Große Fläche, aber persönliche Kontakte

Beim Katholischen Militärpfarramt Kiel (Teil 1)

Die Schleswig-Holsteinische Landeshauptstadt empfängt den Besucher im ausgehenden Winter, wie es die Vorurteile der „Landratte“ erwarten: nordisch-grau und windig. Für einige Tage kann sich der Kompass-Redakteur ein Bild davon machen, wie „katholisch an der Küste“ tatsächlich geht. Einen guten Eindruck vermittelt direkt die bisherige Dienststelle des Militärpfarramts, bis vor einiger Zeit unter einem Dach mit dem früheren Dienstsitz des Kath. Leitenden Militärdekans und zugleich mit dem Ev. Militärdekan – direkt am Hindenburgufer, mit Blick auf das Wasser der Kieler Förde: Ohne (ökumenische) Zusammenarbeit geht es nicht.

Der Militärpfarrer, den ich hauptsächlich begleiten kann, ist selbst ein echter Binnenländer: Georg Kaufmann, in Köln geboren und Priester des Bistums Aachen. Und obwohl die Standorte – nicht nur der Marine – hier an der Ostseeküste groß sind und zum Teil noch ausgebaut werden, ist die Personaldecke der Katholischen Militärseelsorge „im Norden“ recht dünn. Jedoch fühlt sich Militärpfarrer Kaufmann trotz der Diaspora-Situation und der weiten Entfernungen hier sichtlich wohl. Er ist nämlich keineswegs „Einzelkämpfer“, legt aber einen besonderen Schwerpunkt auf die „Einzelseelsorge“. Und so ist er nach sechs Jahren als Standortpfarrer im benachbarten

Plön nun schon seit rund zwei Jahren in Kiel verantwortlich.

Weltfriedenstag in Kiel

Der besondere Anlass des Weltfriedentags zeigt jedenfalls dem Auswärtigen, dass die Katholiken in Norddeutschland zwar in der Minderheit sind, aber innerhalb der Bundeswehr nicht so sehr wie in den Zivilgemeinden, und dass sie sich keineswegs verstecken: Als Ende Februar erstmals in Kiel, in der Garnisons- und Pfarrkirche St. Heinrich, dieser kirchliche Feiertag begangen wird, kommen nicht nur aus Hamburg Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke und aus Glücksburg, kurz vor der dänischen Grenze, der zuständige Leitende Militärdekan Monsignore Schadt, sondern auch die meisten Militärseelsorger-„Kollegen“ von Kaufmann zwischen Flensburg und der Grenze zu Polen. **Das eigentliche Datum** des Friedentages in der katholischen Weltkirche ist zwar der 1. Januar, jedoch verteilen sich die Gottesdienste zu diesem Anlass – auch aus praktischen Gründen – über die ganzen ersten Wochen eines neuen Jahres (**Kompass. Soldat in Welt und Kirche** berichtet jeweils in Auswahl). In der Reihe der Heiligen Messen mit Empfang zum Weltfriedenstag 2008 mit dem vom Papst benannten Thema „Die Menschheitsfamilie,



*Grußwort des Stellvertretenden
Stadtpräsidenten der Landeshauptstadt Kiel zum Weltfriedenstag*

eine Gemeinschaft des Friedens“ ist nach den Bundesländern Niedersachsen und Bremen in Wilhelmshaven sowie Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg in Schwerin nun Schleswig-Holstein in der Landeshauptstadt Kiel an der Reihe.

Eingeladen hatte der Leitende Dekan des Militärdekanats Kiel mit vorläufigem Dienstsitz Glücksburg, Msgr. Rainer Schadt, für seinen flächenmäßig großen Bereich an der Küste zu Nord- und Ostsee. Als Hauptzelebrant ist auch hierhin Weihbischof Jaschke vom Erzbistum Hamburg gekommen, um mit den wenigen zurzeit verfügbaren, aber zahlreich erschienenen Militärseelsorgern des Nordens – Militärpfarrer, Patres, Diakone und Pastoralreferenten – in St. Heinrich Gottesdienst zu feiern.

Ausgehend vom Evangelium mit dem Auftrag, Gott zu lieben und den Nächsten wie sich selbst, betont Bischof Jaschke in seiner Predigt die Bedeutung der Menschheitsfamilie für die Gemeinschaft des Friedens. Begleitet wird die Messe musikalisch neben dem örtlichen Organisten von einer Bläsergruppe des Marine-Musikkorps Ostsee.

Nicht nur einige „Häuptlinge“ (z. B. der Befehlshaber der Flotte), sondern auch viele „Indianer“ – eine große Zahl von Soldat(inn)en aller Dienstgrade – waren aus dem ganzen Land angereist. Darunter ein ganzer Hörsaal von der Offizierschule der Marine aus Flensburg, der diesen Tag für friedensethische Bildung nutzte. Gerade die Bischofspredigt bot dafür viel Gesprächsstoff. Als Ministranten



Pontifikalamt mit Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke aus Hamburg

am Altar beteiligten sich u. a. ein französischer Offizier und ein Soldat, der zurzeit von Militärpfarrer Kaufmann auf seine Taufe vorbereitet wird, nachdem er sich ganz bewusst der katholischen Kirche zugewandt hat.

Zum Abschluss des Pontifikalamts



Auf dem Podium beim Empfang des Landtages in Kiel (von links): Generalarzt Rosslau, die Präsidentin des Bundesamts für Zivildienst in Köln, Helga Roegen, NDR-Moderator Andreas Schmidt, Landtagspräsident Martin Kayenburg sowie je ein Wehr- und ein Zivildienstleistender

lädt Militärdekan Schadt die zahlreich anwesenden Generale, Admirale, weiteren Soldaten und Soldatinnen, die Ehemaligen, das Zivilpersonal und die Gäste aus der St. Heinrich-Gemeinde zum „Kirchen-Cocktail“ in den Festsaal des benachbarten Wehrbereichskommandos I Küste. Dort hält er seine Ansprache zum Stichwort „Moral“ bewusst kurz und lässt nur ein einziges Grußwort zu, um dem Gespräch mehr Platz einzuräumen als dem bloßen Zuhören. Hier äußert sich der Stellvertretende Stadtpräsident der Landeshaupt-

stadt, Herr Heinemann, erfreut darüber, dass nach der Tradition von Gottesdiensten in Rendsburg nun ein Wechsel an den großen Standort Kiel vollzogen wurde.

Ortswechsel: Zurzeit ist Pfarrer Kaufmann auch zuständig für Lütjenburg und zugehörige Standorte,

wo sich ein neues Militärpfarramt im Aufbau befindet, das aber noch auf einen eigenen Seelsorger wartet. Dort gehört er zu den Ehrengästen beim militärischen Zeremoniell der Kommandoübergabe des Flugabwehrlehrregiments 6. Eine gute Gelegenheit, neben der evangelischen Militärpfarrerin Präsenz zu zeigen und vor allem im lockeren Gespräch hinterher Kontakte zu pflegen oder neu zu knüpfen. So erfährt man „nebenbei“, dass es in einer Kaserne noch Einrichtungsgegenstände einer ehemaligen Kapelle gibt, die nach dem

Umzug des Pfarramts innerhalb von Kiel Mitte März sicher gut gebraucht werden. So erfährt man Zuspruch vom scheidenden Kommandeur und spürt, dass Militärseelsorge nicht nur ein Angebot der Kirche ist, sondern tatsächlich von den Soldaten gewünscht, ja manchmal sogar gebraucht wird. Bemerkenswert ist in Zeiten der Truppenreduzierung (auch und gerade in Schleswig-Holstein), dass im Zuge der Bundeswehr-Transformation hier zusammen mit der Panzeraufklärungsgruppe in Eutin ausgebaut wird und rund 500 neue Dienstposten hinzugekommen sind. Kaufmann berichtet von seinen guten Erfahrungen, dass hier dringend ein Pfarrer benötigt wird und die Unterstützung durch die Soldaten gewiss ist. Dies bestätigt auch Pfarrhelfer Lothar Schmidt, der neben seiner Aufbauarbeit in der Kaserne auch in der Zivilgemeinde in Lütjenburg engagiert ist.

Auch eine andere Form der Repräsentation gehört zu den Aufgaben des Militärpfarrers von Kiel: Durch die Zusammenlegung der früher

zwei Dienststellen der Katholischen Leitenden Militärdekane an der Küste in Glücksburg und die nicht zu unterschätzenden Entfernungen und Fahrtzeiten, springt Pfarrer Kaufmann gelegentlich für seinen Leitenden Dekan ein. So vertritt er ihn beim (typisch norddeutschen) Grünkohlessen des Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landtages für Bundeswehr, Polizei und Katastrophenschutz. Dies bringt in diesem Jahr zum ersten Mal die Gelegenheit mit sich, außerdem mit Zivildienstleistenden zu sprechen und von deren Arbeit und Gedanken zu erfahren.

Der Alltag eines Militärpfarrers besteht jedoch keineswegs nur aus (feierlichen) Gottesdiensten oder Empfängen „an der Cocktailfront“ mit Smalltalk, sondern zu großen Teilen aus intensiven und ernsthaften Gesprächen im kleinen Kreis, oft unter vier Augen. Darüber mehr in der nächsten Ausgabe von **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** im zweiten Teil dieser Reportage vor Ort.

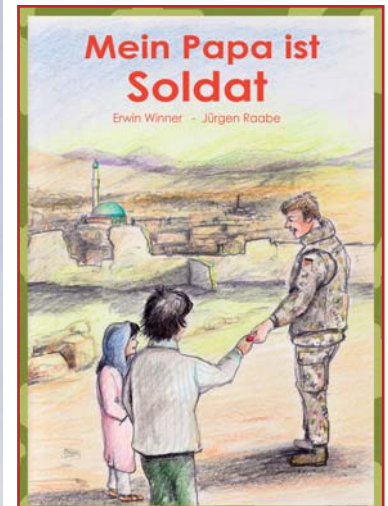
Jörg Volpers

Das Marine-Musikkorps Ostsee unterstreicht die Feierlichkeit des Kommandeurswechsels in der Schill-Kaserne zu Lütjenburg.



Mein Papa ist Soldat

Ein Buch von Soldaten nicht nur für Soldatenkinder



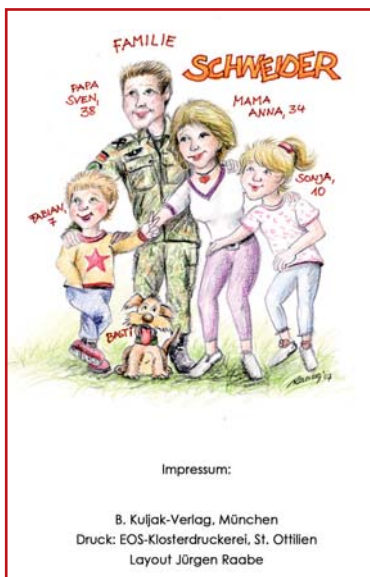
Fabian ist die 7-jährige Hauptfigur des Buches „Mein Papa ist Soldat“. Er bereitet die Abreise seines Vaters, der als Bautechniker nach Afghanistan kommt, mit vor, beschreibt die lange Trennung und schließlich die Rückkehr des Vaters. Es geht nicht nur darum, Kindern von Soldaten die Aufgaben ihrer Väter (oder auch Mütter) zu veranschaulichen, sondern auch deren Klassenkameraden und Kindern allgemein den Berufsstand des Soldaten näher zu bringen.

Der Autor Erwin Winner weiß wovon er redet, denn er bringt



Erfahrungen aus zehn Auslandseinsätzen in Bosnien, Kosovo, Afghanistan und im Kongo mit und auch

der Illustrator Jürgen Raabe brachte eigene Erlebnisse aus dem Einsatz ein. Die beiden lernten sich bei einem Bundeswehr-Auslandseinsatz kennen und beschlossen ein Buch zu verfassen, das Kindern im Grundschulalter die Abwesenheit eines Elternteils erleichtert. Dies gelingt ihnen gut. Text und Bild ergänzen sich prächtig und



man bekommt den Eindruck, tatsächlich ein Stück weit ins Seelenleben eines kleinen Kindes zu blicken, das den Vater vermisst und das Leben zu Hause trotzdem gut meistert.

Das Buch behandelt das Problemfeld „Bundeswehrfamilien“ einfühlsam und kann kleinen Kindern durchaus helfen zu sehen, dass sie nicht die einzigen sind, die lernen damit zu leben, dass Papa länger weg ist.

Das Buch ist als Hardcover (40 Farbseiten) im B. Kuljak Verlag, München erschienen und kann direkt über www.meinpapaistsol-dat.de bestellt werden.

Barbara Ogrinz

The Puppini Sisters: The rise and fall of Ruby Woo

Süß wie ein gezuckertes Teilchen – aber weit bekömmlicher: Die Sängerinnen um Bandgründerin und Namensgeberin Marcella Puppini waren schon bald nach ihrer Gründung das heißeste Ding im immer noch hippen London.

Geboren in Bologna, zog Marcella 1990 nach London, um dort Modedesign zu studieren. Immerhin hat sie es zu einem Job bei Vivienne Westwood gebracht – darüber aber die Musik nicht aus dem Blick verloren. Am Trinity College of Music machte sie nicht nur 2003 ihren Abschluss; dort lernte sie auch ihre „Schwestern“ Stephanie O'Brien und Kate Mullins kennen.

Für sich genommen sicherlich keine weltbewegenden Stimmen, aber zusammen schaffen sie den klassischen Sound, wie ihn die Andrew Sisters in den 40er-Jahren berühmt gemacht haben. „Close harmonies“, also eng geführte Melodielinien, sind eigentlich ziemlich altmodisch. Aber wenn die Puppini Sisters mit ihrer dreiköpfigen Band – Gitarre, Kontrabass und Schlagzeug – loslegen, stept der Bär. Denn nicht nur alten Titeln hauchen sie neues Leben ein, auch der professionell-respektlose Umgang mit Pop-Giganten wie „Walk like an Egyptian“ oder „Crazy in love“ im Up-tempo-Swing-Gewand macht einfach Spaß.

Wobei sie sich mit der zweiten Platte etwas mehr von den Vorbildern aus dem letzten Jahrhundert gelöst und deutlich mehr Eigenkompositionen auf die CD gepackt

haben. Meist geht es mit einem deutlichen Augenzwinkern um die Schwierigkeiten des alltäglichen Lebens: wieder sitzengelassen worden („Jilted“) und immer noch nicht Millionärin („I can't believe I'm not a millionaire“).



Dazu passt die große Geste, die sie nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Alltag an den Tag legen. Und die dann doch so gern dazu angetan ist, grandios zu scheitern: Im großen Outfit auf dem Weg zur Unterzeichnung des Plattenvertrags, die Stretchlimousine verspätet sich und der als Notlösung fungierende private Kleinwagen quittiert dann mitten in der Rushhour seinen Dienst ... Hauptsache, das authentische Outfit hat nicht gelitten und der Lippenstift sitzt noch perfekt! Ernst beiseite: das gesamte Retro-Styling inklusive Koch- und Make-up-Tipps sowie Zigarettenbildchen (ja, so was gab's im letzten Jahrhundert mal, lange bevor die tödliche Wirkung des Tabaks auf die Verpackungen gedruckt wurde) auf der Website machten die Puppini Sisters zu einem perfekten Produkt, das zudem Spaß macht und einfach ein Hörgenuss ist.

Theresia Büsch

Fortbildungstagung der Pfarrhelfer und Amtsinspektoren in Erkner

Die 51. „Pfarrhelfer-Konferenz“ in der Katholischen Militärseelsorge wurde durch den Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, in Erkner bei Berlin eröffnet und mit dem Bericht zur Lage der Militärseelsorge von Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut sowie mehreren Workshops fortgesetzt.

Militärbischof Mixa war zwischen mehreren Verpflichtungen in seinem Ortsbistum Augsburg eigens in die Bundeshauptstadt bzw. das nahe brandenburgische Erkner gekommen, um zu und mit seinen engen Mitarbeitern – wie er sie bei der Begrüßung nannte – zu sprechen. In der Pfarrkirche St. Bonifatius feierte er zusammen mit den rund 90 aus ganz Deutschland und einigen Auslandsstandorten angereisten Teilnehmern einen Pontificalgottesdienst.

Eine Kernforderung aus der Predigt: „Schluss mit der katholischen Feig-

heit!“, wurde im anschließenden Gespräch des Militärbischofs mit seinen Mitarbeitern begrüßt und durch Dr. Mixa präzisiert. Im intensiven Dialog, in dem sich Bischof Mixa sehr interessiert an den Fragen und Problemen der Pfarrhelfer zeigte, ging er auf wesentliche Unterschiede des Christentums gegenüber dem Islam und anderen Religionen ein. In diesem Zusammenhang betonte er auch die Bedeutung der theologischen Bildung der Pfarrhelfer, die nicht nur Sachbearbeiter seien, sondern manchmal auch „Platzhalter“ für die oft nicht vor Ort anwesenden Militärpfarrer.

Ursprung. Zur aktuellen Situation stellte er klar, dass die Transformation der Bundeswehr vollumfänglich auch die Militärseelsorge betreffe und „ein Prozess ohne Ende“ sei. Auch er dankte den Anwesenden für ihren Einsatz, vor allem wenn sie Vakanzen „verwalten“ müssten. Prälat Wakenhut empfahl den Pfarrhelfern, die Zusammenarbeit mit den engagierten Laien zu suchen.

Über die Hauptarbeit der Fortbildung, die sehr vielseitig in Diskussionen, Vorträgen, Workshops und anderen Möglichkeiten gestaltet war, berichtet Pfarrhelferin Marie-

Militärbischof Dr. Walter Mixa predigt unter den Augen des heiligen Bischofs Bonifatius.



Zu Beginn seines Berichts **Blick ins Plenum der Konferenz**

begrüßte der Militärgeneralvikar die neun neuen Pfarrhelfer/-innen und sandte von Erkner aus Genußwünsche an den erkrankten Personalchef, Militärdekan Msgr.

Luise Holzreiter-Weidner aus Müllheim, die mit zu den „Neuen“ zählt und damit erstmals an dieser jährlich stattfindenden Zusammen-

kunft teilnahm: „Im Rahmen der angebotenen sechs Workshops hatte ich mich für ‚Gesprächsführung: Ziel- und partnerngemäß Probleme lösen‘ entschieden. Die Teilnehmer folgten äußerst interessiert den Gesprächsrunden und dem Gedanken-/Erfahrungsaustausch. Für dieses weitreichende Thema war aus ihrer Sicht die Dauer von einem Tag leider fast zu kurz angesetzt.“



In der Mitte der Woche nutzten alle Teilnehmer die räumliche Nähe des brandenburgischen Ortes zur Bundeshauptstadt zu vielfältigen Aktivitäten in Berlin. Am Beginn

bäude mit Besuch einer Bundestagsitzung und der Glaskuppel. Anschließend kam auch die Kultur in verschiedenen Gruppen nicht zu kurz.

ihren Ideen weiter entwickelt wird. Bei allen Mitwirkenden bedankte sich der Leiter dieser Pfarrhelfer-Konferenz, Lothar Bendel, Referatsleiter II im KMBA, bevor Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut kurz vor der Heimfahrt den Reisesegen erteilte.

Die neu eingestellten Pfarrhelfer/-innen mit dem LWissDir i. K. Lothar Bendel (3. von rechts)



stand die Begegnung mit den Mitarbeiter/-innen der Kurie des Katholischen Militärbischofs im Katholischen Militärbischofsamt (KMBA). Neben einem Gespräch der Sprecher der Dienstaufsichtsbereiche mit dem Militärgeneralvikar standen diverse Führungen auf dem Programm: Sowohl durch das Gebäude an der Spree mit Büros, der St. Michael-Kapelle und der Dauerausstellung zur Geschichte der Militärseelsorge als auch durch das nahe gelegene Reichstagsge-

Der Andachtsraum des Bundestages

Mit weiteren Workshops wurde am Donnerstag das Tagungsprogramm fortgesetzt: Unter anderem gab es unter der sachkundigen Leitung von Marie Luise Wrobel vom „Gesprächsladen Schweinfurt“ das Thema „Die richtigen Worte finden“ sowie Workshops mit dem Chefredakteur der Zeitschrift **Kompass. Soldat in Welt und Kirche**, die von den Pfarrhelfern mit aktuellen Artikeln beliefert und auch mit



Auf der Freitreppe vor dem Reichstagsgebäude

Hinweis: Ausführlichere Texte und mehr Fotos, als hier im Heft gezeigt werden können, finden sich bereits seit Beginn der Tagung auf den (inzwischen neu gestalteten) Internetseiten der Kath. Militärseelsorge www.katholische-militaerseelsorge.de sowie weiterhin auch unter www.kmba.de

Jörg Volpers

Friede

„Si vis pacem para pacem“ – wenn du den Frieden willst, dann bereite den Frieden vor. Mit diesem Grundsatz wird ein Paradigmenwechsel vollzogen, der die alte „para bellum“-Maxime (rüste dich für den Krieg!) ersetzt. Er überwindet ein bloß negatives Friedensverständnis, das sich mit der Abwesenheit von Krieg begnügt. Dabei lässt er sich von der einfachen Einsicht leiten, dass bereits „Verhältnisse fortdauernder schwerer Ungerechtigkeit (...) in sich gewaltgeladen“ (Die deutschen Bischöfe, Gerechter Friede: 59) sind. So wird eine positive und zudem prozessorientierte Friedenskonzeption erschlossen, welche die Ursachen von Gewalt bekämpft und ein gerechtes Zusammenleben der Völker zum politischen Ziel erklärt.

Friede und Gerechtigkeit

Gestützt wird der Begriff des „gerechten Friedens“ auch durch die Hl. Schrift. Sicher bedeutet das hebräische Wort „šālōm“ theologisch einen Zustand umfassenden, vollkommenen Heilseins; unter ethischer Rücksicht ist dieser biblische Friede unlösbar mit dem Gedanken der Gerechtigkeit verknüpft. So heißt es bei Jesaja: „Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein, der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.“ (32,17) Das NT greift diese Einheit auf, wenn in der Bergpredigt die nach Gerechtigkeit Hungernden und die Friedensstifter selig gepriesen werden (Mt 5,6.9).

Unter der „größeren Gerechtigkeit“ versteht Jesus mehr als nur einen moralischen Standpunkt der Unparteilichkeit: ein solidarisches Handeln, das sich in der Feindesliebe erfüllt (Mt 5,44).

Friede und Recht

Friedensethische Perspektiven drängen, ernst genommen, auf rechtliche und institutionelle Verwirklichung. Bedingt durch die Entstehung von souveränen Nationalstaaten wurden schon im ausgehenden Mittelalter konkrete Friedensordnungen (z. B. Dante, Podiebrad) entwickelt. Das klassische Völkerrecht ging jedoch mit dem ausdrücklich gewährten „Recht zum Kriege“ einen anderen Weg. Nachhaltig wirkte erst der Entwurf eines „ewigen Friedens“ von Immanuel Kant, der die Bedingungen eines vollständigen Rechtsfriedens formuliert: eine republikanische Verfassung aller Staaten, ein auf den Föderalismus freier Staaten gründendes Völkerrecht sowie ein allgemeines Weltbürgerrecht. Aber erst in der UN-Charta von 1945 gelang es, nach den Erfahrungen zweier Weltkriege, ein striktes Gewaltverbot (Art. 2 Ziff. 4) völkerrechtlich zu verankern.

Ausgehend von der unantastbaren Würde des Menschen verlangt die sozialetische Leitperspektive vom „gerechten Frieden“ heute vom Staat die Anerkennung der Menschenrechte und die Gewährung von Chancengleichheit, völkerrechtlich das Recht auf Entwicklung und eine gerechte Weltwirtschaftsordnung auf der Basis eines Systems kollektiver Sicherheit.

Friede und Gewalt

Im Konzept vom „gerechten Frieden“ hat die Rede von „gerechten Kriegen“ keinen Ort. Denn es weiß sich der vorrangigen Option für Gewaltlosigkeit verpflichtet, die sich politisch im Primat der Gewaltprävention ausdrückt. Lediglich aus Gründen der Notwehr und Nothilfe kann Gegengewalt erlaubt oder sogar geboten sein. Sie muss aber auf den Fall der ultima ratio beschränkt bleiben, wenn alle Möglichkeiten nichtmilitärischer Konfliktbearbeitung und friedlicher Streitbeilegung versagt haben. Sie verliert ihre Legitimität, wenn die Anwendung militärischer Mittel nicht den Standards des humanitären Völkerrechts entspricht.

Friede und Versöhnung

Die restriktiven Kriterien gerechtfertigter Gewaltanwendung begründen sich auch von deren Folgen her: Erlittene Gewalt erzeugt stets neue Hassgefühle und die Sehnsucht nach Vergeltung. Vor allem Bürgerkriege belasten die Gesellschaft mit traumatischen Erfahrungen und zerstören zwischenmenschliches Vertrauen. Eine Politik der Versöhnung muss geschehenes Unrecht aufdecken und strafrechtlich verfolgen, die Opfer rehabilitieren und materiell entschädigen. Einen „gerechten Frieden“ gibt es nicht „ohne Versöhnung, und keine Versöhnung ohne Wahrheit und Gerechtigkeit.“ (Gerechter Friede: 115) Christen werden die Nachfolge ihres „Friedensfürsten“ durch ein gelebtes Ethos der Solidarität mit den Armen, der Gewaltlosigkeit und der Versöhnung bezeugen.



Dr. Matthias Gillner, Dozent für Katholische Sozialethik an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg

30. Kreuzweg der Soldatenfamilien auf das Käppele

Bereits zum 30. Mal in Folge hatten das Katholische Militärpfarramt und der Mitarbeiterkreis Veitshöchheim am Mittag des Passionssonntages zum besinnlichen Weg den Berg hinauf, zur Heiligen Messe in der berühmten Würzburger Wallfahrtskirche und zum anschließenden Ausklang in der Balthasar-Neumann-Kaserne, Veitshöchheim, eingeladen.

Die Tradition eines Gebetsgangs in der Fastenzeit, immer zwei Wochen vor Ostern, für die Soldaten und ihre Familien, hatte 1979 der damalige Standortpfarrer von Veitshöchheim, Militärdekan Theo Sell, begründet. Etwa die Hälfte der Zeit ist inzwischen auch Pfarrhelfer Elmar Fries als Organisator dabei und 2008 nun zum letzten Mal als Militärpfarrer Wolfgang Bier, dessen Dienstzeit im Oktober auslaufen wird.

Bevor es am Sonntag, 9. März, pünktlich um 13 Uhr am Fuße der Stiegen, oberhalb des Mains, losgehen kann, sind Pfarrer und Pfarrhelfer jedoch mit Unwägbarkeiten konfrontiert: Unmittelbar vorher war ein Oberfeldwebel aus dem Standort auf dem Übungsplatz gestorben, so dass er mit in das Gebet eingeschlossen wird. Und vom Küster an der Kapuziner-Kirche, dem ehemaligen „Spieß“ Hans-Dieter Geiß, kommt die Hiobs-Botschaft, dass der Organist kurzfristig erkrankt sei. Bis etwa eine Stunde später die Eucharistiefeier beginnt, ist jedoch mit Frau

Konrad ein würdiger Ersatz vor Ort. Außer von über 100 Kreuzweg-Teilnehmern werden das Kreuz und die beiden Fahnen der Militärseelsorge begleitet durch eine 16-köpfige Bläsergruppe des Heeresmusikkorps 12 aus Veitshöchheim und einigen Helfern mit Lautsprecher, Gesangbuchkisten und Kameras. Abgesehen von den Soldaten mit ihren Blasinstrumenten geht es

Gestaltung trägt ganz wesentlich die 11-jährige Larissa bei, die das gut besetzte Käppele mit Gitarrenspiel und ihrem Gesang mühelos füllt. Als die Kreuzweg- und Messe-Teilnehmer noch vor 15 Uhr die winterlich kalte Kirche verlassen, warten am Portal in der ersten Frühlingssonne ungeduldig schon zahlreiche Würzburger, die die Fastenpredigt eines der Kapuziner-Patres



Soldaten des Heeresmusikkorps 12 am Fuß des Kreuzwegs

hier jedoch recht „zivil“ zu, zumal an einem Wochenende eher Ehemalige und ihre Angehörigen vertreten sind als die aktiven Soldaten, die werktags hier Dienst tun.

Nach den 14 Stationen des Leidens Christi, die anhand von Texten und Gebeten von Gertrud Krebs im wahren Wortsinn „begangen“ werden, folgt in der barocken Kirche, die weit mehr ist als eine „kleine Kapelle“, die Heilige Messe. Auf das lange Evangelium von der Auferwekung des Lazarus hin zeigt Militärpfarrer Bier in einer kurzen Predigt verschiedene Bezüge zum Thema „Grab“ auf. Zur musikalischen

Die Lieder aus dem Soldaten-Gesangbuch werden durch die Bläser angestimmt.

hören möchten. Während dessen begeben sich die Soldatenfamilien in die Veitshöchheimer Kaserne, die nach Balthasar Neumann benannt ist – dieser ist als Baumeister in Würzburg berühmt, etwa am Käppele selbst und der benachbarten Festung Marienberg, war aber auch Offizier. Im dortigen Mannschaftsheim klingt der Jubiläums-Kreuzweg in geselliger Runde bei Kaffee und Kuchen aus.

Jörg Volpers

Vom Kampfschwimmer zum Trappisten

Bekanntlich sind ja „die Wege des Herrn“ unergründlich und nichts ist unmöglich. So auch der Wandel eines französischen Marineoffiziers vom Kampfschwimmer zum Trappistenmönch. Korvettenkapitän Godefroy de Saint-Albin ist Angehöriger der französischen Marine und besucht 1990–1992 die Marineschule in Brest, ist Zweitbester seines Jahrganges mit 110 Marinesoldaten und tritt 1995 in die Kampfschwimmer-Einheit in Toulon ein. Anfang 2000 quittiert er über alle Maßen belesene, gleichzeitig aber wortkarge Offizier seinen Dienst in der französischen Armee und bittet um Aufnahme in das Trappistenkloster in Aiguebelle.



„Frère Godefroy“ im Kreis seiner Marinekameraden, welche zur Feier der ewigen Gelübde in das Trappistenkloster Aiguebelle gekommen waren

Der Trappistenorden gilt als der strengste Mönchsorden. Im Mittelpunkt steht das klösterliche kontemplative Leben im Dreiklang von Gebet, Lesung und Feldarbeit. „Frère Godefroy“ durchläuft die Zeit des mehrjährigen Noviziates und legt Ende 2007 im Kreis der Mönche die „voux éternels“, die ewigen Gelübde, ab. Zum Gottes-

dienst kommen auch seine ehemaligen Marinekameraden.

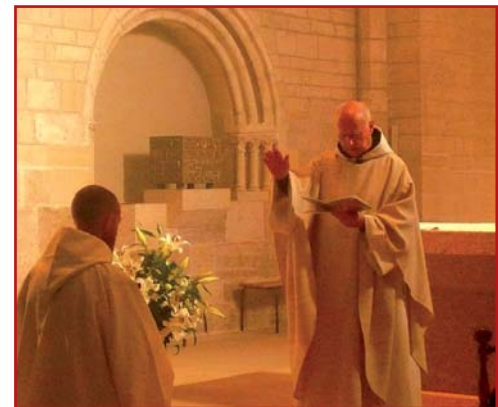
Korvettenkapitän Muller, welcher derzeit den zweijährigen Lehrgang zum Admiralstabsoffizier an der Führungsakademie in Hamburg besucht: „Trotz der Ferne bleibt unser Kontakt zu Bruder Godefroy lebendig. Auch wenn wir ihn nicht ständig besuchen können, so ist er doch immer bei uns.“ Derzeit ist der ehemalige Kampfschwimmer und jetzige Trappistenbruder in einer Ordensniederlassung in Marokko eingesetzt.

Trappisten und die große Stille

Benannt nach der ersten Abtei „La Trappe“ in Belgien lautet die offizielle Bezeichnung des Ordens eigentlich „Zisterzienser von der strengeren Observanz“. Die Bewegung gründet sich 1164 im Rahmen der zisterziensischen Reformbewegung. Eine sprunghafte Verbreitung des Ordens verzeichnete man nach dem 2. Weltkrieg; so wurden allein in den USA zwischen 1944 und 1958 zehn neue Männerklöster gegründet. Daneben gibt es Niederlassungen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Neben die französische Dominanz tritt mehr und mehr die internationale Ausrichtung des Ordens. Derzeit umfasst der männliche Zweig des Ordens 93 Niederlassungen mit 2.600 Mönchen. Die Zahl der Trappistinnen beläuft sich auf 65 Klöster mit insgesamt 1.700 Schwestern. Das Ordensleben findet in strenger Abgeschlossenheit (Klau-

sur) und stiller Betrachtung (Kontemplation) statt. Im Mittelpunkt stehen das Gebet, die Bibellesung und die körperliche Arbeit.

(Quelle: Karl Suso Frank, Art. Trappisten, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 10, Freiburg 2001, vgl. S. 194 ff.).



Ähnlich wie das Leben der Trappisten gestaltet sich das Klosterleben der Kartäusermönche, welches der deutsche Regisseur Philip Gröning in seinem 2005 erschienenen Film „Die große Stille“ darstellt. Zwanzig Jahre dauerte es von der Anfrage bis zur Dreherlaubnis in der von der Welt abgekehrten „Grand Chartreuse“ in der Nähe von Grenoble. Sechs Monate lang nahm Gröning, ganz auf sich allein gestellt, teil am Leben der Mönche, er begleitete ihren Alltag mit der Kamera, eingebunden in den Rhythmus des Ordens, der selten mehr als drei Stunden Schlaf am Stück erlaubt. Über weite Teile ist der beinahe dreistündige Film einfach stumm und öffnet so die Augen und Ohren für das Ungehörte.

Emmanuel Muller und Michael Langkamp

25-jähriges Dienstjubiläum in der Katholischen Militärseelsorge

Militärdekan Monsignore Carl Ursprung (59), Referatsleiter Personal und Organisation im Katholischen Militärbischofsamt, beging am 1. März 2008 sein 25-jähriges Dienstjubiläum in der Katholischen Militärseelsorge.



Ursprung, geboren 1948 in Dudweiler, Kreis Saarbrücken, absolvierte nach der Schulzeit eine kaufmännische Ausbildung. Nach einigen Berufsjahren besuchte er zusätzlich das Erzbischöfliche Abendgymnasium in Neuss, um dort das Abitur nachzuholen. Nach erfolgreichem Abschluss studierte er dann von 1973 bis 1980 Katholische Theologie in Trier und Freiburg. Am 5. Juli 1980 wurde er im Hohen Dom zu Trier von Bischof Dr. Bernhard Stein zum Priester

geweiht. Nach dreijähriger Kaplanszeit in der Pfarrei St. Joseph in Saarbrücken trat er am 1. März 1983 in den pastoralen Dienst der Katholischen Militärseelsorge ein. Seine erste Verwendung als Katholischer Standortpfarrer hatte er in Sobernheim. Nach sechs Jahren wechselte er zum Standort Koblenz I. Im Jahr 1986 wurde Ursprung zum Militärdekan befördert.

1991 übertrug man ihm die Dienstgeschäfte des Katholischen Wehrbereichsdekans IV in Mainz. Die Dienststelle wurde 2001 umbenannt in „Der Katholische Leitende Militärdekan Koblenz“ und der Umzug nach Koblenz erfolgte 2003. Als Katholischer Leitender Militärdekan übte Ursprung die Dienstaufsicht über alle Dienststellen der Katholischen Militärseelsorge in Rheinland-Pfalz, Hessen und Saarland aus. Seine Dienststelle hatte darüber hinaus noch eine besondere Zuordnung zum Heeresführungskommando in Koblenz.

Papst Johannes Paul II. ernannte 1995 Carl Ursprung zum Kaplan seiner Heiligkeit (Monsignore). Am 5. Juli 2005 beging er sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Seit dem 1. Mai 2006 ist Monsignore Ursprung Referatsleiter Personal und Organisation im Katholischen Militärbischofsamt, Berlin.

Marlene Beyel

Dienstantrittsbesuch



Schon vor einigen Wochen besuchte der neue Vorsitzende des GKS-Kreises Dornstadt, Oberleutnant Gregor Czaika vom Logistikregiment 47, die Wilhelmsburgkaserne in Ulm. Auf dem Programm stand zunächst ein Besuch beim Standortältesten, Herrn Generalmajor Fiegler. In dem Gespräch informierte sich der General über Aufgaben und Auftrag der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS), dankte Oberleutnant Czaika für die Übernahme des Ehrenamtes und sagte ihm Unterstützung in seiner Funktion als Standortältester zu.

Anschließend traf sich Oberleutnant Czaika zu regem Austausch mit dem Vorsitzenden des Seelsorgebezirksrats / Mitarbeiterkreises (SBR / MAK), Hauptfeldwebel Markus Schlageter, und dem katholischen Militärseelsorger Ulm, Toni Mader, zum Meinungsaustausch sowie zur Planung der weiteren Vorhaben für dieses Jahr.

Hauptfeldwebel Schlageter und Pastoralreferent Mader wünschten dem neuen Vorsitzenden der GKS in Dornstadt zu seinem Dienstantritt ebenfalls alles Gute und Gottes Segen.

Anton Mader

Scheidender Militärpfarrer für den Standort Freyung sagt „Pfüt God“

Mit allen Ehren wurde Studiendirektor a. D. Msgr. Konrad Prinz als langjähriger Militärpfarrer im Nebenamt in den Ruhestand verabschiedet. Der 72 Jahre alte Geistliche hat seit 1993 an den Standorten Pocking und Regen, im Schwerpunkt aber in Freyung mit voller Hingabe gewirkt.



Bürgermeister Herbert Schiller verleiht Msgr. Konrad Prinz die silberne Ehrennadel der Stadt Freyung

Beim Standortgottesdienst in der Stadtpfarrkirche Freyung feierten mit Konrad Prinz, der aus dem Bistum Passau stammt, Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut, Generalvikar des Bistums Passau Dr. Klaus Metzler, der Leitende Militärdekan München, Msgr. Reinhold Bartmann, Militärpfarrer Norbert Sauer aus Bogen sowie weitere neun Konzelebranten die Eucharistie.

Schon der Einzug in die Stadtpfarrkirche durch das Hauptportal war imposant. Voraus Soldaten als Ministranten, die beiden Fahnen der Militärseelsorge und der Gemeinschaft Katholischer Solda-

ten (GKS), gefolgt von den 14 Zelebranten. Die Kirche selbst füllten Soldaten aller Dienstgradgruppen, die Konrad Prinz ihre Reverenz erwiesen. Eine feierliche Atmosphäre für einen scheidenden Militärseelsorger, der in den 15 Jahren seines Dienstes den Soldaten viel geben konnte, die ihm aber auch

viel zurückgaben. Militärgeneralvikar Wakenhut meinte in der Einleitung zum Gottesdienst, „in Treue und Begeisterung hat Konrad Prinz bei immer größer werdender Belastung der Soldaten durch Auslandseinsätze die Sorge um die Seele in den Mittelpunkt gestellt. Er war stets ein guter Hirte für die Soldaten und deren Angehörigen.“

Konrad Prinz verglich in seiner von Emotionen geprägten Predigt die „Megita-Menschen“ mit dem „Tabor-Menschen“. Megita-Menschen seien oberflächlich und sähen in ihrem Tun nur das eigene

Ich, der Tabor-Mensch stehe für den anderen ein und entdecke stets die Spuren Gottes. Auf seine Arbeit eingehend betonte Konrad Prinz, dass jeder für sich selbst beantworten müsse zu welcher Art Mensch er gehöre. Nur wenn der Blick frei sei, offenbare sich eine neue Sicht des Lebens. Bei der Entscheidung brauche aber jeder Mensch eine Hilfe, jemand, der ihm zur Seite steht, der Zeit für ihn hat. „Diese Hilfestellung war auch meine Aufgabe und zugleich als Militärseelsorger ein Angebot an die Soldaten und deren Angehörige und die Herausforderung, lebenskundliche Erkenntnisse auch bei den Auslandseinsätzen zu vermitteln.“

„15 Jahre war ich an der Seite der Soldaten, eine Zeit, die mir gut getan hat und die mit die wichtigste berufliche Tätigkeit war“, erklärte Prinz. Soldaten prägen die Gesellschaft, ermöglichen ein Zusammenleben und setzen sich für christliche Botschaften ein.

Zum offiziellen „Danke“ sagen sei man beisammen, meinte Militärpfarrer Norbert Sauer, der als Moderator beim Empfang im Offizierkasino zahlreiche Gäste aus Kirche, Politik und Bundeswehr begrüßte. Der Militärgeneralvikar überbrachte den Dank des Militärbischofs Dr. Walter Mixa für den Dienst in der Kirche und für den Standort Freyung. Aktiv und agil sei Konrad

Prinz immer gewesen und nah an den Soldaten. Militärgeneralvikar Wakenhut übergab eine Dankurkunde des Verteidigungsministers Jung sowie eine Urkunde vom Militärbischof. Der Landrat des Kreises Freyung-Grafenau lobte, Konrad Prinz habe in seiner Führung der Militärseelsorge und den persönlichen Gesprächen die Standortarbeit bereichert. Bürgermeister Herbert Schiller überbrachte die Grüße der Stadt Freyung. Als Dank verlieh Herbert Schiller ihm das Ehrenzeichen der Stadt Freyung in Silber.

Ebenfalls lobte Militärdekan Msgr. Reinhold Bartmann Konrad Prinz, der nicht vor „versammelter Mannschaft“ die Seelsorge betrieben hat, sondern sich Zeit für jeden nahm, der das Gespräch benötigte. Oberst Kallert, Chef des Stabes 10. Panzerdivision und ehemaliger Kommandeur in Freyung, betonte, es sei wichtig, dass Soldaten einen Beistand hätten.

Konrad Prinz wurde 1936 in Innerzell geboren und 1960 zum Priester geweiht. Zwei Monate war er Aushilfspriester in Kastl und Thannberg, ehe er Kaplan in Pfarrkirchen wurde. Ab 1963 war er Kaplan in Zwiesel. Er wurde zum Studium beurlaubt und studierte Lehramt. Direkt danach trat er seinen Schuldienst am Gymnasium in Freyung an. Als Studiendirektor konnte er 1987 in den verdienten Ruhestand übertreten. Ab diesem Zeitpunkt widmete er seine ganze Energie seinen Soldaten und deren Angehörigen als Militärpfarrer.

Josef Wagmann

Werkwoche für Soldaten im „Allgäuhaus“ in Wertach

Zur Werkwoche für Soldaten der InstKp KFOR 20. DEU EinsKtgt aus Volkach im „Allgäuhaus“ in Wertach im März hatte der Katholische Standortpfarrer aus Veitshöchheim, Militärpfarrer Wolfgang Bier, eingeladen. Es hatten sich insgesamt 39 Soldaten für diese Werkwoche angemeldet und freuten sich bereits im Vorfeld auf die gemeinsame Zeit mit Militärpfarrer Bier. Da gerade diese Soldaten im Mai 2008 in den Einsatz in den Kosovo gehen, wollten sie schon im Vorfeld mehr Informatives über Soldaten im Auslandseinsatz erfahren. So lautete dann auch das Thema:

Unsere Soldaten

im Auslandseinsatz

Bei guter Laune waren die Soldaten im schönen Allgäu angekommen. An den folgenden Tagen referierte

de. Auch zu gemeinsamen Gesprächen oder beim gemütlichen Beisammensein im Bierkeller stand der Militärpfarrer für die Soldaten zur Verfügung. So manche kirchliche Frage konnte da geklärt werden.

Am Mittwoch besichtigte man gemeinsam die Generaloberst-Beck-Kaserne im nahen Sonthofen. Viele Informationen über die geschichtsträchtige Kaserne erhielten die Soldaten. Am Nachmittag unternahm die Teilnehmer eine Fahrt nach Füssen. Bei einer Stadtführung und trotz des sehr nasskalten Wetters erfuhren die Teilnehmer einiges über die Stadt Füssen.

Am Abend und Morgen traf man sich mit den anderen Hausgästen in der Hauskapelle zum gemeinsamen Beten und Singen. Am Donnerstagmorgen nach dem Frühstück trafen



Militärpfarrer Bier über das ausgewählte Thema. Gerade für die Soldaten, die ja im Mai in den Einsatz gehen, war viel Wissenswertes und Informatives zu erfahren. Auch referierte Militärpfarrer Bier über den Umgang mit Tod und Verwundung. Am Abend traf man sich noch zu einer fröhlichen Kegelrun-

sich die Soldaten noch einmal zu einer Abschlussbesprechung.

Die allgemeine Meinung der Soldaten war: In den letzten Tagen hat man viel gelernt. Viel zu schnell vergingen die Tage. Im Anschluss ging es nach Hause an den Standort Volkach.

Elmar Fries, Pfarrhelfer

„Viel Wohlwollen von allen Seiten entgegengebracht“

Militärpfarrer Heinrich Dierkes in sein neues Amt als Leiter des Seelsorgebezirks Leer eingeführt

Kürzlich fand in der katholischen Maria-Königin-Kirche in Leer die Eucharistiefeier anlässlich der Amtseinführung von Militärpfarrer Heinrich Dierkes statt. Am 1.10.2007 hatte er seinen Dienst begonnen und konnte nun im Rahmen dieses Gottesdienstes durch den Katholischen Leitenden Militärdekan, Monsignore Heinz Peter Miebach, in sein Amt eingeführt werden.



Die Lesung im Gottesdienst übernahm der evangelische Militärpfarrer Michael Groothues (Aurich/Leer), der auch die Fürbitten vortrug. Das Evangelium wurde ebenso von Militärpfarrer Heinrich Dierkes verkündet, wie er anschließend auch die

Predigt hielt. In dieser betonte Dierkes, dass das Vorbild Jesu natürlich auch für die Arbeit in der Militärseelsorge – evangelisch wie katholisch – gelten würde: „So wie Jesus Christus mit den Menschen umgegangen ist, so liebevoll und zugewandt und immer ansprechbar für die Nöte gerade der einfachen Menschen, so sollen wir als Seelsorgerinnen und Seelsorger für die Menschen und mit den Menschen wirken.“ Auch hier sprach er davon, dass ihm „viel Wohlwollen von allen Seiten entgegengebracht“ worden sei.

Beim anschließenden Empfang in der OHG Leer, zu dem Militärdekan Miebach eingeladen hatte, wurde es dann eng – etwa 160 Gäste waren zur Begegnung erschienen. Hier dankte der Einladende der Bundeswehr und ihren Repräsentanten für die Unterstützung der Militärseelsorge und dem Ortsbischof Dr. Franz-Josef Bode dafür, dass er einen Priester für die Militärseelsorge freigestellt hat.

Jörg Volpers

Bildnachweise: Titel: © pixelio.de/Jerzy; 2: privat; 3: © ullstein-bild; 4: © KNA-Bild; 5: © Deutscher Bundestag; 6: © KMBA; 7 oben: © Mehmedbegovic; 7 unten + 8: © KMBA; 9: © Bundeswehr; 11: © Brissa; 13: © Kompass/König; 14-16: © Kompass/Volpers; 16/17: © Raabe; 18-19: © Kompass/Volpers; 19 oben: © KMBA/Eggen; 20: privat; 21: © Kompass/Volpers; 22: © Duvinaux; 23 links: © KMBA; 23 rechts: GKS; 24: © Königseder; 25: © Fries; 26: © Bundeswehr

Impressum

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
ISSN 1865-5149

Herausgeber:

Der Katholische Militärbischof
für die Deutsche Bundeswehr

Redaktionsanschrift:

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Telefon: (030) 2 06 17-252

Telefax: (030) 2 06 17-183

E-Mail: kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

<http://www.katholische-militaerseelsorge.de>

Chefredakteur

Josef König

Telefon: (030) 2 06 17-250

Mobil: 01 78 / 2 13 25 08

Redakteur

Jörg Volpers

Telefon: (030) 2 06 17-251

Mobil: 01 78 / 2 13 25 09

Redaktionssekretariat

Barbara Ogrinz

Telefon: (030) 2 06 17-252

Mitarbeit in der Redaktion

Dr. Elvira Veselinović

Layout und Satz:

Der Grafik-Kraemer, Wesel

Produktion, Herstellung:

Verlag, Druck und Vertrieb

Verlag Haus Altenberg

Carl-Mosterts-Platz 1

40477 Düsseldorf

Telefon: (02 11) 46 93-0

Leserbriefe:

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen.

Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Für Links und Verweise auf Links übernimmt **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** keine Verantwortung.



Deutscher Katholikentag

DU FÜHRST UNS HINAUS INS WEITE
OSNABRÜCK 21. – 25. MAI 2008

Die Katholische Militärseelsorge auf dem 97. Deutschen Katholikentag

Auch die Katholische Militärseelsorge wird in Osnabrück präsent sein. Dabei soll der Freitag nach Fronleichnam, der 23. Mai, zu einem besonderen Tag der Militärseelsorge werden:

Soldatengottesdienst im Dom zu Osnabrück

Militärgeneralvikar Apostolischer Protonotar Walter Wakenhut feiert an diesem Tag im Dom St. Peter um 10.30 Uhr einen festlichen Gottesdienst, zu dem besonders die Soldaten und Soldatinnen eingeladen sind. Die Hl. Messe steht unter dem Thema „Der Friede gründet in der Wahrheit“ und wird musikalisch durch das Luftwaffenmusikcorps 3, Münster, gestaltet.

Podiumsgespräch

Im Anschluss an den Gottesdienst findet von 12.30 Uhr bis 14.00 Uhr ein Podiumsgespräch in Verantwortung der Aktion Kaserne (einer Initiative der katholischen Jugendverbände im Bund der Deutschen Katholischen Jugend) statt. Das Thema „Die Bundeswehr – eine

Armee im Einsatz. Chancen und Risiken staatlich verordneter Ethikausbildung“ diskutieren Reinhold Robbe, Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, Moralthologe, Generalmajor Markus Bentler, Kommandeur 10. Panzerdivision, und Prälat Walter Wakenhut, Generalvikar des Katholischen Militärbischofs.

Informationszelt auf der „Kirchenmeile“

An einem Informationszelt der Militärseelsorge auf dem Domvorplatz stehen dem interessierten Besucher Militärseelsorger, Pfarrhelfer, Mitarbeiter der Militärseelsorge sowie in der Militärseelsorge ehrenamtlich engagierte Soldaten zum Gespräch über konkrete Aufgabengebiete und Alltagssituationen der „Kirche unter Soldaten“ zur Verfügung.

Werkwoche aus Anlass des 97. Deutschen Katholikentages

Die Katholische Militärseelsorge veranstaltet über die Dauer des Katholikentages eine Werkwoche für aktive Soldaten. Der Inhalt wird sich am Katholikentagsprogramm orientieren. Die Teilnahme (in Uniform) an Katholikentagsveranstaltungen mit Beteiligung der Katholischen Militärseelsorge wird erwartet. Sonderurlaub kann beantragt werden. Eine Militärdienstfahrscheinkarte zur An- und Abreise wird zur Verfügung gestellt. Der Eigenbeitrag für Wehrdienstleistende beträgt 20 EUR, für Berufs- und Zeitsoldaten 40 EUR.

Nähere Auskünfte erteilen die Katholischen Militärpfarrämter. Anmeldungen dort bitte bis zum 22. April.